

HRANT DINK 1954-2007

– Revolutionär – Journalist – Armenier – Babig –

2015 jährt sich der Völkermord an den Armeniern im Osmanischen Reich zum 100. Mal. In diesem Jahr Hrant Dinks zu gedenken, heißt für uns an seinen Mut, seine Leidenschaft für die armenische Sache und für die Aussöhnung des armenischen Volkes mit dem türkischen und kurdischen Volk zu erinnern. Hrant Dink, Journalist und Herausgeber der armenischen Zeitung „AGOS“ wurde 2007 auf offener Straße in Istanbul ermordet. Kaltblütig erschossen vor seinem Redaktionsbüro von einem 17-jährigen türkischen Nationalisten. Warum? Weil Hrant die armenische Frage in der Türkei auf die Tagesordnung gesetzt hat. Weil er die Verantwortung des türkischen Staates am Völkermord an der armenischen Nation zwischen 1915 und 1917 benannt hat. Staatsdoktrin des faschistischen türkischen Staates ist die Leugnung des Völkermordes an über 1,5 Millionen armenischer BürgerInnen. Bis heute. Der Prozess und die Verurteilung des Mörders von Hrant Dink waren eine Farce. Der Kassationshof hatte das Urteil insoweit aufgehoben, dass die Mörder jetzt als Mitglieder einer „bewaffneten terroristischen Organisation“ angeklagt wurden. Damit ist auch der juristische Weg eröffnet, Polizei- und andere Staatsbeamte zur Anklage zu bringen. Fakt ist, die Hintermänner sind immer noch auf freiem Fuß.

Wir gedenken in diesem Jahr Hrant Dink, indem wir einen sehr persönlichen Text von ihm veröffentlichen.

Der Schmerz des Verlustes ... Nora und Nare haben ihren Babig verloren ... Delal, Sera und Arat ihren Vater ...

Rakel, ihren Lebensgefährten, ... viele Menschen auf der ganzen Welt ihren Freund.

Hrant lebt durch seine Texte und seine mutigen Taten in unserer aller Erinnerung weiter!

Hrant Dink

Nora Nare Hoy Nare

Meine Artikelserie „Bürger sein“ fortzusetzen und meine aufrichtigen Gedanken zu ernstern Themen wie der „Kurdenfrage“ darzulegen, muss ich schuldig bleiben.

Aber erlaubt mir, um den in dieser Woche zusammenfallenden Neujahrs-, Weihnachts- und Opferfesten gerecht zu werden und mit euch, meinen Freunden ein relativ persönliches und relativ leichtes Essay zu teilen.

Wieder einmal stehe ich unter dem Druck einer, sich mir aufzwingenden Gleichung von „Zeit“, „Geschwindigkeit“ und „Veränderung“, welche die Aufregung des Jahreswechsels mit sich bringt.

So wie jedes Jahr an Sylvester, bin ich voll gemischter Gefühle.

„Veränderung“ dividiert die „Zeit“, multipliziert sie mit „Geschwindigkeit“ und am Ende sage beklage ich mich beklagend, das „Ergebnis ist gleich Null“, das „Ergebnis ist gleich Null“.

Warum auch immer, ich kann die „Geschwindigkeit“ der „Veränderung“ nicht einholen.

Es war doch gerade erst vor 35 Jahren, als ich einen schwarz-weiß Fernseher, damals ein Gerät der fortgeschrittensten Technik, kennengelernt habe.

Nun gibt es Einkaufszentren für Kommunikations- und Informationstechnologie, die angefüllt sind mit Tausenden von Produkten deren Namen, ihre Funktionen und ihre Bedienung ich nicht kenne.

Ich lebe in einer solchen Epoche, in der ich die Er-

rungenschaften und Veränderungen, die diese mit sich bringt, nicht im Stande bin zu erfassen.

Ich schaffe es gerade ein, zwei Funktionen der Geräte, die ich nutze, zu bedienen, von den restlichen, zahllosen Funktionen habe ich keine Ahnung.

Ich kann die „Veränderung“ sehen... Ich nehme die „Veränderung“ wahr, aber das ist auch alles... Die „Veränderung“ einzuholen ist unmöglich!

Wenn ich sie an irgendeiner Stelle einhole, hat sie sich schon wieder verändert.

Mein Gott, in welcher „Zeit“ ist die „Veränderung“, mit einer solchen „Geschwindigkeit“ verflossen?

Aber zum Glück habe ich meine anderthalbjährige Enkeltochter „Nora“, die mir zu Hilfe eilt.

Den ganzen fördernden, pädagogischen Spielzeugen und sogar dem ganzen Kinder verlockenden Schnickschnack zum Trotz, fängt sie mit ihren selbstkreierten, technologischen Spielzeugen, die mir davonlaufende Zeit ein.

Wenn ich Nora beobachte kann ich sehen, das Ergebnis der Gleichung von „Zeit“, „Geschwindigkeit“ und „Veränderung“ ist nicht gleich Null.

Ich kann die Gleichung nicht lösen, aber die anderthalbjährige Nora kann es.

Wo ein technologischer Druckknopf ist, da ist Nora´s Finger darauf! Mal am Kühlschranks, mal am Backofen ...

Mal auf den Telefontasten, mal auf der TV-Fernbedienung.

Mag sein, die Technologie und die Geschwindigkeit ihrer Veränderung haben meine Generation beachtlich verspottet, und uns zeitlich keine Möglichkeit gegeben, sie einzuholen, mit anderen Worten sie sind uns entglitten, aber ich sehe, vor Nora gibt es kein Entkommen.

Außerdem ist Enkelkind „Nora“ nicht allein, bald kommt auch die zweite Enkelin, „Nare“.

Obwohl ich zu früh von „Nare“ zwitschere, denn ihr Vater besteht auf einem anderen Namen.

Er hat den Namen „Karuna“ geschaffen ... Er hat das Wort „Karun“ (Frühling) durch das Hinzufügen eines „a“ feminisiert und hat, so denkt er, einen neuen Mädchennamen zusammengeschustert. „Sie wird auf jeden Fall ‚Karuna‘ heißen“, sagt er.

Wenn ihr mich fragt, wie hast du denn „Nare“ zusammengeschustert...?

Von Nareg ... einem ur-armenischen Namen.

Entfernt von „Nareg“ das „g“, und ihr habt dann einen weiblichen Namen.

Außerdem bin ich auch nicht der Erfinder ... Das ist ein weit verbreiteter Name in Armenien.

Aber ich habe nicht aufgegeben ... Ich habe mein „Babiklik“, (Operecht) und ich werde alle möglichen Intrigen spinnen und jeden nur möglichen, hinterhältigen Druck ausüben um den Namen „Nare“ durchzusetzen.

Zudem habe ich bereits eine eigene Komposition vorbereitet.

Ich werde sogar, wenn ich Nora und Nare zusammen liebe, den „Nora Nare hoy Nare“- Halay tanzen. Die Gleichung von „Zeit“, „Veränderung“ und „Geschwindigkeit“ über meine Enkelin und mich selbst zu hinterfragen ist natürlich nicht ohne Grund.

Wenn ich sie ansehe, verstehe ich viel klarer die „Geschwindigkeit“ der „Veränderung“ und der „Zeit“.

Nicht nur der „Geschwindigkeit“ der Technologie, auch ihrer komme ich nicht hinterher.

Sie wächst sehr schnell und lernt auch sehr schnell.

Sie hat alle Privilegien

Sie ist das einzige Zentrum, worauf sich all unser Interesse nun konzentriert.

Früher gingen wir zu meinem Sohn zu Besuch, jetzt gehen wir „zu Nora“. Oder wenn meine Frau mir die fröhliche Botschaft übermittelt und mich bittet früher nach Hause zu kommen, dann kommen nicht mein Sohn oder meine Schwiegertochter zu Besuch, sondern dann kommen „die Nora´s“.

Bisher hat nur meine Frau mich mit dem Kosennamen „Çutak“ (Violine) gerufen, Nora ist so privilegiert, sie hat jetzt auch damit angefangen.

In die persönliche Beziehung zwischen mir und meiner Frau ist sie mit einem „Hechtsprung“ eingetaucht.

Und bei Gott, sie ist willkommen.

Sie kann „Çutak“ noch nicht richtig aussprechen, sie sagt eben „Tutak“.

Und wie sie auf mich zu rennt und „Tutak Babig“ sagt, das macht mich überglücklich.

In diesem Moment fühle ich, als ob ich Rache nehme an der sich über mich lustig machenden „Geschwindigkeit“, der „Zeit“ und der „Veränderung“.

Es sei jedem gegönnt Enkel zu haben, Freunde.

Kommt, lasst uns an diesem Neujahr auf ihr „Genatsi“ (auf ihr Dasein - auf ihr Wohl) anstoßen. Lasst uns darauf trinken und uns darum bemühen, dass sie glücklich werden und kein Leid erleben.

Wie sagte der armenische Dichter Tumanyan...

„Abrekvereğek payts mez bes çabrek.“

„Lebt Kinder, aber lebt nicht wie wir.“

Birgün (Zeitung), 28. Dezember 2006

TROTZ ALLEDAM!

Januar 2015

